

Höhenfiedlung der Bronzezeit am Schloßberg von St. Pankraz in Salzburg

Von Martin Hell

Etwa 12 km nördlich von Salzburg erhebt sich rechts der Salzach der Haunsberg, 833 m, aus der flachwelligen Quartärlandschaft des nordalpinen Vorlandes. Vom Haunsberg zieht sich ein langer Berg Rücken gegen Nordost zur salzburgischen Landesgrenze. Den Westfuß dieses Höhenrückens begleitet das Flußtal der Oichten, deren südlich gerichteter Lauf bei Oberndorf in die Salzach mündet.

Aus dem bewaldeten Westhang des Haunsberges tritt etwa 100 m über dem Oichtental ein schmaler, ostwestlich verlaufender Felsrücken heraus, der aus braunem tertiärem Nummulitensandstein gebildet ist und viele Versteinerungen enthält. Der Felsrücken besteht aus zwei aufgestellten Felsrippen, zwischen denen ein mächtiges Lager von gelbem Quarzsand eingelagert ist. Sowohl der Fels als auch der Sand unterliegen einem jahrzehntelangen Abbau.

Der Felsrücken hat eine Länge von 80 m und eine Breite von 30. Er springt weit vor aus dem Hang des Haunsberges und bietet eine schöne Fernsicht über das Oichtental, auf das Salzachtal mit Oberndorf und dem bayrischen Laufen, aber auch über die Weite der bayerischen Hochebene. Der Felsen ist im Landschaftsbild bestimmt durch das barocke Kirchlein von St. Pankraz, das die Nachfolgerin der Burgkapelle des mittelalterlichen Stammsitzes des salzburgischen hochfreien Geschlechtes der Herren von Haunsberg ist. Von der Burg selbst sind nur noch geringe Mauerreste vorhanden. Ein altes Wirtschaftsgebäude mit Torbogen neben der Kirche dient heute als Jausenstation.

Seit Jahrzehnten werden hier Bruchsteine und Sand gewonnen, so daß von dem Felsrücken nur mehr das westliche Ende als steiler Felskegel erhalten ist, bekrönt von der Kirche und dem Torhaus. (Abb. 4.)

Die natürliche Schutzlage der Örtlichkeit mit weiter Fernsicht, gutem Quellwasser legt den Gedanken an urzeitliche Besiedlung nahe. Einzelte diesbezügliche Funde sind seit längerem bekannt. So wurde hier im Jahre 1908 eine Bronzenadel mit doppelkegelförmigem Kopf gefunden, die sich im Museum C. A. in Salzburg befindet¹⁾ und der Urnenfelderzeit angehört. Um diese Zeit sah ich beim damaligen Steinbruchbesitzer Schuhmann eine bronzezeitliche Tonschale, die verschollen ist. Bei fallweisen Besuchen der Lokalität haben wir verschiedentlich Keramik mittelalterlicher Zeit in der Kulturschicht der Burgruine aufgelesen, wobei sich aber ganz selten auch vorgeschichtliche Scherben zeigten, worunter Stücke der Bronze-, Hallstatt-Latène- und Römerzeit sich bemerkbar machten²⁾. Auch die ganze

¹⁾ Österreichische Kunsttopographie, Bd. XVII, 1918, S. 30, Fig. 7, 10.

²⁾ Fundberichte aus Österreich, Bd. V. 1946—1949, S. 59.

Schale Abb. 1, 11 stammt von hier. Anlaß zu näherer Untersuchung ergab sich aber erst i. J. 1965, als uns Herr Theo Rullmann und darnach Herr Rauner einige bronzezeitliche Scherben von dort überbrachten, die sie beim Sammeln von Versteinerungen aufgelesen hatten. Wie die Nachschau ergab, war wieder einmal der Abraum für eine neue Abbaustrecke der Sandgrube entfernt und darin eine Kulturschicht der Bronzezeit angeschnitten worden, wobei über 400 Tongefäßscherben gewonnen werden konnten. Hier war der Rest einer Wohnschicht gelegen, die am Ostende des Felsrückens am steilen, ansteigenden Berghang ihr Ende gefunden hatte. Da hier ein markanter Siedlungspunkt im Salzburger Vorland kulturell und zeitlich näher eingestuft werden kann, soll dazu Stellung genommen werden. An den Untersuchungen war außer meiner Frau Lina auch die Dipl. Schw. Liselotte Brandhuber erfolgreich beteiligt.

DAS FUNDMATERIAL

a) Keramik

- Urne, Abb. 1, 1.* Feintonig, innen grau, außen graubraun mit Feinüberzug. Sehr dünnwandig, ca. 0,3 cm stark. Form bauchig, Hals gut abgesetzt und Schulter flach ansteigend, zwei gegenständige Henkel. Bauchweite 18,7 cm.
- Urne, Abb. 1, 2.* Sehr feintonig, braun, Feinüberzug, gut geglättet, dünnwandig. Halsansatz angedeutet. Auf der Schulter in Abständen leichte Längsbuckel mit kantigen Punkteindrücken, Hals eingezogen und hochaufsteigend. Rand waagrecht abgeschnitten. Bauchweite 21,5, Randweite 14,4 cm.
- Urne, Abb. 1, 3.* Ton grobsandig, gemagert, innen grau, außen braun mit Feinüberzug und guter Glättung. Unterteil konisch, Schulteransatz leicht versenkt, Hals stark eingezogen und hoch ansteigend. Bauchweite 25,7 cm.
- Schulterteil, Abb. 1, 4 von Urne.* Ton mittelfein, grau, Oberfläche geglättet. Schulteransatz leicht eingekehlt. Schulterweite 12,3 cm.
- Wandteil, Abb. 1, 5 von Urne.* Ton fein, grau, Oberfläche geglättet. Form bauchig mit scharf abgesetzter Schulter. Bauchweite 12,0 cm.
- Wandteil, Abb. 1, 6 von Urne.* Ton mittelfein, grau, außen rotgelb. Unterteil konisch, starker Wandumbruch. Bauchweite 23,8 cm.
- Rand, Abb. 1, 7 von Schale.* Ton feinsandig grau. Rand mit leichter Verstärkung flach ausgelegt, mit leichter Innenkante. Randweite 16,2 cm.
- Töpfchen, Abb. 1, 8.* Ton sehr fein, innen rotbraun, außen grauer Feinüberzug und gute Glättung, leichte Halseinziehung. Bodenweite ca. 4 cm, Bauchweite 4,8, Randweite 6,0, Höhe ca. 7 cm.
- Töpfchen, Abb. 1, 9.* Ton mittelfein, braun. Als Dekor senkrechte Strichfurchen. Randweite 7,8 cm.
- Henkeltöpfchen, Abb. 1, 10.* Ton derb, grau. Hals leicht eingezogen, Bauchweite 9,7 cm, Randweite 9,6 cm.
- Schale, Abb. 1, 11.* Ton fein, braun. Form halbkugelig mit Omphalos. Randweite 7,4, Höhe 3,4 cm.
- Hals, Abb. 2, 1 von Urne.* Ton mittelfein, grau, Feinüberzug, gut geglättet. Randweite 11,5 cm.
- Rand, Abb. 2, 2.* Stark ausgelegt, Ton derb mit Quarzsand, grau. Randweite 17,3 cm.
- Rand, Abb. 2, 3.* Ton graubraun, Hals leicht eingezogen. Randweite 8,2 cm.
- Hals, Abb. 2, 4 von Urne.* Ton fein, grau. Oberfläche dunkelgrau, gut geglättet. Loch für eingezapften Henkel. Halsweite 10,5 cm.

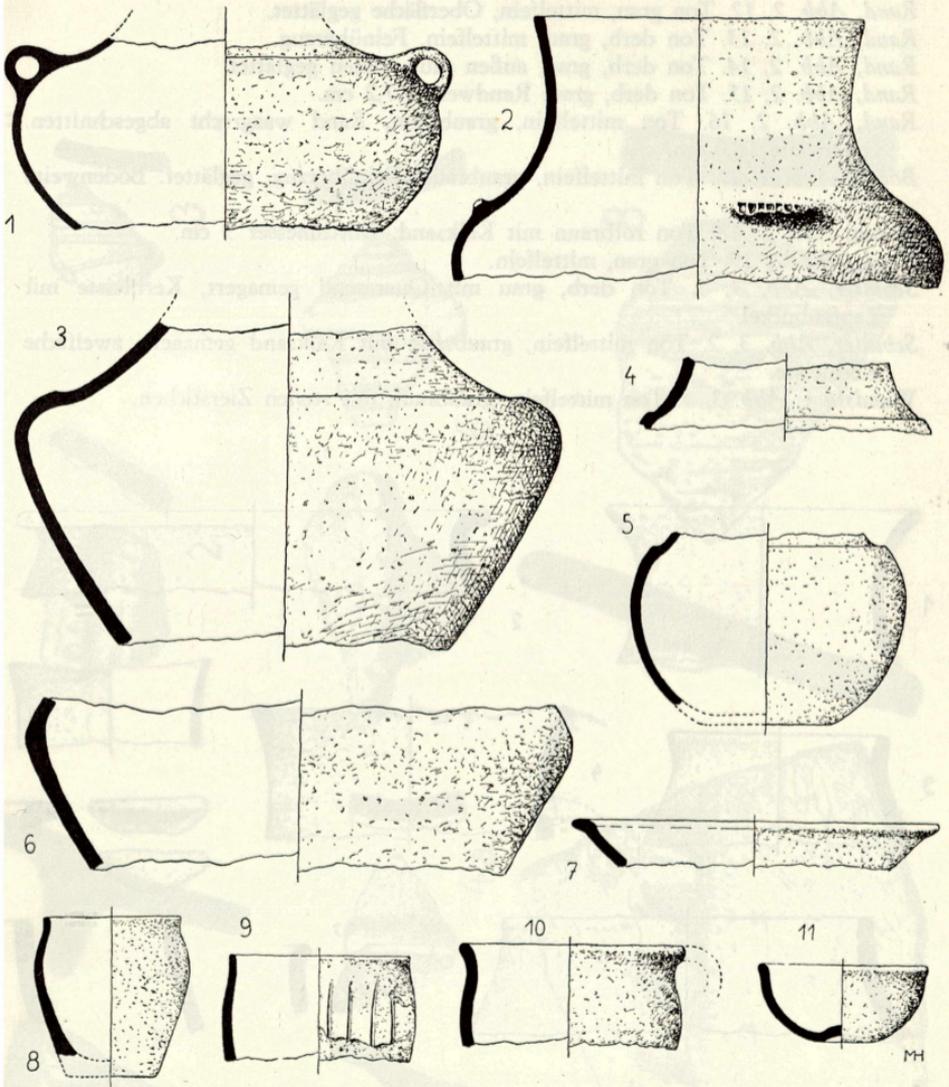


Abb. 1. St. Pankraz. Siedlungskeramik, Größe 1:3.

Hals, Abb. 2, 5 von kleiner Krugform. Ton fein, graubraun mit feiner Glättung.

Halsweite 6,6 cm. Rand, Abb. 2, 5a. Ton mittelfein, grau, Rand lappenförmig ausgelegt.

Rand, Abb. 2, 6. Ton grau, mittelfein von bauchigem Gefäß mit aufgezogenem Rand. Randweite 13,5 cm.

Rand, Abb. 2, 7. Ton derb, graubraun. Oberfläche geraut mit aufgetragenem Tonschlick.

Rand, Abb. 2, 8. Ton grau, mittelfein.

Rand, Abb. 2, 9. Ton graubraun mit Quarzsand. Oberfläche Feinüberzug.

Rand, Abb. 2, 10 von Töpfchen. Ton derb, grau. Randweite 7,8 cm.

Hals, Abb. 2, 11. Ton feinsandig, grau, Feinüberzug mit Glättung. Halsweite 9,5 cm.

- Rand, Abb. 2, 12. Ton grau, mittelfein, Oberfläche geglättet.
 Rand, Abb. 2, 13. Ton derb, grau, mittelfein, Feinüberzug.
 Rand, Abb. 2, 14. Ton derb, grau, außen rauh, innen geglättet.
 Rand, Abb. 2, 15. Ton derb, grau. Randweite 17,2 cm.
 Rand, Abb. 2, 16. Ton mittelfein, graubraun, Rand waagrecht abgeschnitten.
 Randweite 16,0 cm.
 Boden, Abb. 2, 17. Ton mittelfein, graubraun, Feinüberzug, geglättet. Bodenweite 4,5 cm.
 Boden, Abb. 2, 18. Ton rotbraun mit Kalksand. Durchmesser 9 cm.
 Rand, Abb. 2, 19. Ton grau, mittelfein.
 Schulter, Abb. 3, 1. Ton derb, grau mit Quarzsand gemagert, Kerbleiste mit Zapfenbuckel.
 Schulter, Abb. 3, 2. Ton mittelfein, graubraun mit Kalksand gemagert, zweifache Kerbleiste.
 Wandstück, Abb. 3, 3. Ton mittelfein, graubraun mit steilen Zierstichen.

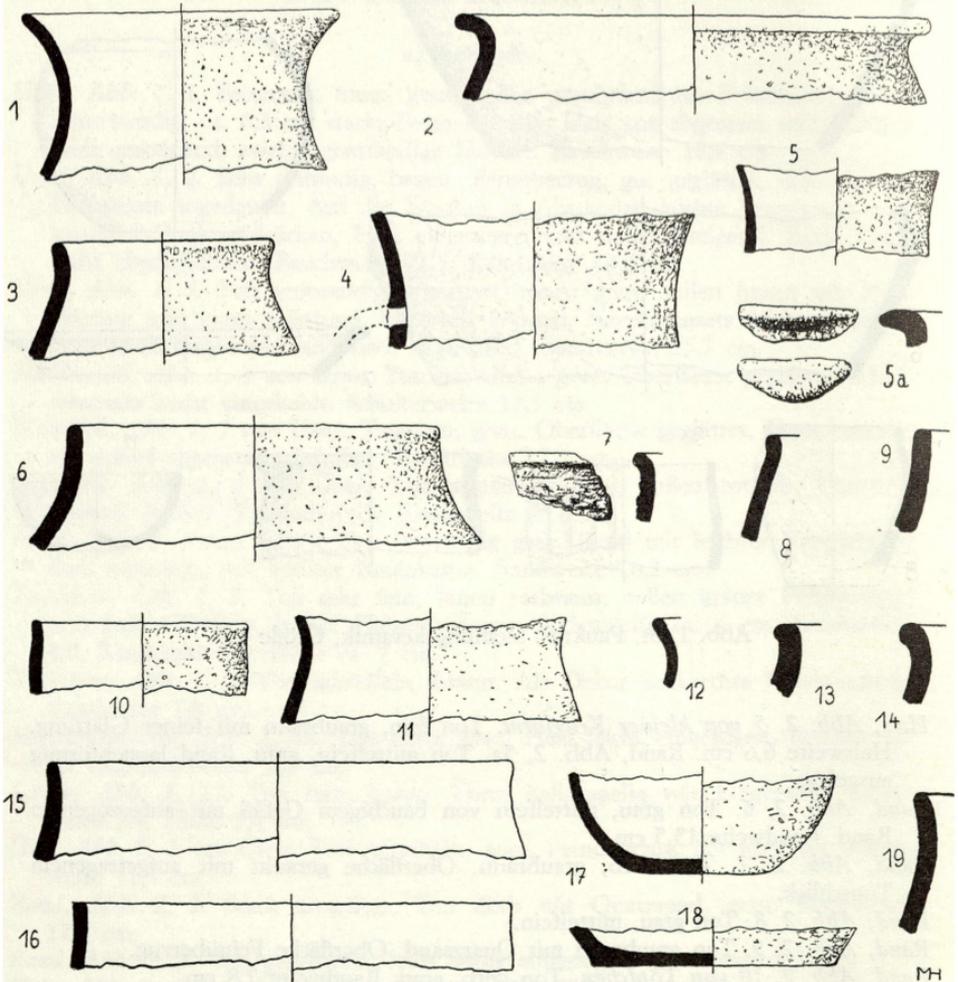


Abb. 2. St. Pankraz. Siedlungskeramik, Größe 1:3.

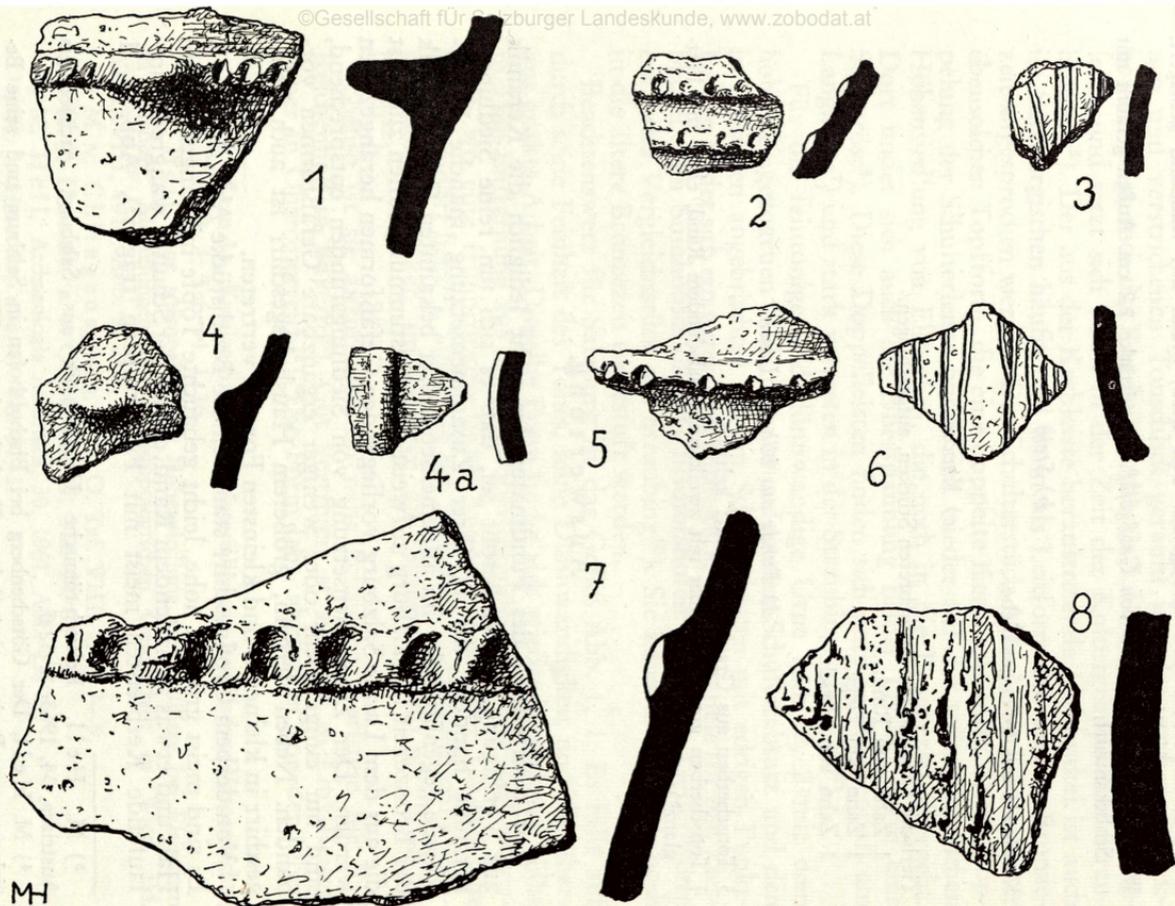


Abb. 3. St. Pankraz. Siedlungskeramik, Größe 1:2.

Schulter, Abb. 3, 4. Ton mittelfein, rotbraun, Schulterbuckel.

Wandstück, Abb. 3, 4a. Ton mittelfein, grau, senkrechte Zierrippen.

Schulter, Abb. 3, 5. Ton derb, grau mit Kalksand gemagert, Kerbleiste.

Wandstück, Abb. 3, 6. Ton derb, grau, steile Zierstiche.

Schulter, Abb. 3, 7 von Großgefäß. Ton derb, braun mit Kalksand gemagert. Fingertupfenleiste.

Wandscherben, Abb. 3, 8 von Großgefäß. Wandstärke 1,2 cm. Außen geraucht mit Schlickanwurf.

b) Stein

Klopfstein aus Gneisgeschiebe.

c) Knochen

Tierische Langknochen in mehreren Stücken, aufgeschlagen.

1 Zahn von Rind,

1 Zahn von Ziege,

1 Zahn von Hirsch.

d) Funde aus höheren Lagen

3 Tonscherben aus Graphitton, glatt; keltisch.

4 Tonscherben grautonig, einer mit zweikantig ausladendem Rand, einer mit Fettglanz³⁾; römisch.

Auswertung.

Zur Beurteilung des Fundmaterials steht lediglich die Keramik zur Verfügung, wobei betont sei, daß es sich um reine Siedlungskeramik handelt, die in ihrer Zusammensetzung manche Unterschiede gegenüber der im allgemeinen besser bekannten Grabkeramik der Bronzezeit in Salzburg aufweist. Zur Bestimmung sollen zunächst die aus dem Lande Salzburg vorliegenden Gefäßformen herangezogen werden. Der Zusammensetzung von Siedlungsfunden entsprechend, sind nur einige mehr oder weniger ergänzbare Gefäßformen vorhanden. Neben derbem, größerem Haushaltsgeschirr ist auch Feingeschirr in kleineren und kleinsten Formen vertreten.

Von derbem Großgeschirr stammen die Bruchstücke Abb. 3, 1, 7, 8. Es sind meist größere hohe, leicht gebauchte Töpfe mit eingezogenem Hals und etwas ausladendem Rand, die an der Schulter waagrecht umlaufende Kerbleisten meist mit Fingertupfen tragen⁴⁾, Abb. 3, 1

³⁾ M. Hell, Keltisch-römische Hauskeramik aus Salzburg, *Archaeologia Austriaca*, 34, 1963, S. 32 ff.

⁴⁾ M. Hell, Der Götschenberg bei Bischofshofen in Salzburg und seine Beziehung zum Beginne des alpinen Kupferbergbaues. *Wiener prähistorische Zeitschrift*, XIV, 1927, Abb. 2, 6. — Derselbe, Die altbronzezeitliche Ansiedlung am Sinnhubschlößl bei Bischofshofen in Salzburg, *Archaeologia Austriaca*, 30, 1961, Abb. 1—6. — M. v. Chlingensperg, Der Knochenhügel am Langacker und die vorgeschichtliche Herdstelle am Eisenbichl bei Reichenhall in Oberbayern. *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien*, Bd. XXXIV, 1904, Taf. I und II.

zeigt so ein Schulterstück, wobei aus der Kerbleiste ein Halsbuckel herausragt. Abb. 3, 5, 7, gibt ein Schulterstück mit einfacher Tupfenleiste wieder und Abb. 3, 8, stellt einen Wandteil eines sehr dickwandigen Gefäßes dieser Art dar, dessen Oberfläche durch aufgetragenen und verstrichenen Tonschlick geraut ist; den groben Schlickbewurf zeigt auch das Randstück Abb. 2, 7. Diese Form ist recht langlebiger und setzt sich schon in der Zeit der Kulturgruppe von Straubing ein⁵⁾. Der aus der Kerbleiste heraustretende Halsbuckel ist auch im Salzburgerischen häufig und kann als Leitform der älteren Bronzezeit angesprochen werden. Das Schulterstück Abb. 3, 2 gehört zu einer ebensolchen Topfform, die eine doppelte Kerbleiste trägt. Diese Doppelung der Schulterleiste findet sich wieder auf der spätneolithischen Höhensiedlung von Elsbethen, die noch in die Bronzezeit übergeht. Dort findet sich auch die Überspannung beider Leisten durch eine Schnuröse⁶⁾. Diese Doppelleisten finden sich auch in Reichenhall am Langacker⁷⁾ und stark vertreten in der Straubinger Gruppe⁸⁾.

Für die feintonige und dünnwandige Urne Abb. 2, 2 mit dem hohen eingezogenen Hals, dem angedeuteten Schulterabsatz und den in Absätzen angebrachten kurzen Schulterleisten mit eckigen Punktkerben findet sich ein gutes Vergleichsstück, eine Parallele für den Zierbuckel vom Sinnhubschlößl bei Bischofshofen⁹⁾, für die Gesamtform ein gutes Vergleichsstück aus Straubing¹⁰⁾. Sie kann damit auch noch in die ältere Bronzezeit eingestuft werden.

Beachtenswert für Salzburg ist das Gefäß Abb. 1, 1. Es fällt auf durch seine Feinheit des Tones, seine Dünnwandigkeit und die überaus exakte Arbeit. Dieselbe Form findet sich wieder in nächster Nähe in 3 km Entfernung auf der gegenüberliegenden Westseite des Oichtentales, wo eine frühbronzezeitliche Ansiedlung auf der Lindachhöhe bei Oberndorf liegt¹¹⁾. Sie findet sich aber auch, wenngleich ohne nachgewiesenen Henkel, im Gebirge am Sinnhubschlößl bei Bischofshofen¹²⁾.

Ebenso ist sie anzutreffen im nahe gelegenen Karlstein bei Bad Reichenhall in Bayern¹³⁾. Gut vertreten ist sie auch in Linz-Reisetbauer in Oberösterreich¹⁴⁾. Die Form lebt, abgesehen von der Ober-

⁵⁾ H. J. Hundt, Katalog Straubing, Materialien zur bayerischen Vorgeschichte, 11, 1958, Taf. 33, 4; Taf. 34, 1, 16.

⁶⁾ M. Hell, Eine spätneolithische Höhensiedlung am Grillberg bei Elsbethen in Salzburg, Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, Bd. XXXXVIII, 1918, Abb. 6, 7, 9, 16.

⁷⁾ M. v. Chlingensperg, a. a. O. Taf. VIII, 1, 4, 7—9.

⁸⁾ H. J. Hundt, a. a. O. Taf. 28, 15; Taf. 34, 6.

⁹⁾ M. Hell, *Archaeologia Austriaca*, 30, 1961, Abb. 13, 11.

¹⁰⁾ H. J. Hundt, a. a. O. Taf. 37, 1.

¹¹⁾ M. Hell, Frühbronzezeitliche Wohnstättenfunde bei Oberndorf a. d. Salzach, *Germania*, Anzeiger der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Jg. 38, 1960, Abb. 2, 1.

¹²⁾ M. Hell, *Archaeologia Austriaca*, 30, 1961, Abb. 8, 2.

¹³⁾ M. v. Chlingensperg, a. a. O. Taf. III, 22.

¹⁴⁾ J. Reitinger, Linz-Reisetbauer und St. Florian am Inn, *Archaeologia Austriaca*, 23, 1958, Abb. 7, 6.

flächendekoration allerdings weiter, wie die Urnen von Ratishofen in Oberösterreich aufzeigen, die spezifische Riegsee-Dekoration tragen¹⁵⁾.

Die besondere Dünnwandigkeit des vorliegenden Gefäßes (die auch für Abb. 1, 2 zutrifft) ist eine Erscheinung, die auch bei ähnlichen Gefäßen der Straubinger-Gruppe zutrifft, deren Einwirkung auf den Raum von Salzburg schon mehrfach nachgewiesen wurde.

Die Herkunft dieser Gefäßform aus nordöstlicher Richtung aus dem älterbronzezeitlichen Aunjetitzer Kreise und der Lausitzerkultur ist schon mehrfach behandelt worden, worauf auch K. Willvonseder näher eingegangen ist¹⁶⁾.

Wenn hier die Aunjetitzer Kulturgruppe genannt wird, so ist darauf hinzuweisen, daß Vertreter dieser Kultur sich auch in Salzburg bemerkbar machen, wie etwa in der Hülsennadel aus Bronze vom Rainberg¹⁷⁾ und dem kleinen, hochhalsigen Henkelkrüglein von Maxglan¹⁸⁾, Lieferung¹⁹⁾ und anderorts außerhalb des Gebirges, wobei auch noch die Noppenringe aus Gold vom Rainberg genannt werden können²⁰⁾.

Zu weiteren Verwandten der in Rede stehenden Form gehören auch die Gefäße mit markanten Schulterabsätzen und stark einziehendem Hals, wie Abb. 1, 3, die eine Parallele vom Sinnhubschlößl aufweist²¹⁾ oder die Abb. 1, 4 und Abb. 1, 5 mit guter Entsprechung vom Falkenstein bei Krimml²²⁾.

Eine der salzburgischen Bronzezeitkeramik bisher fremde Form ist das kleine Schälchen mit dem Omphalos, Abb. 1, 11. Auf Bezugstücke dazu wird hingewiesen aus Straubing²³⁾ und aus Muckenwinkling, Landkreis Straubing, welch letzte W. Torbrügge seiner Bronzezeitstufe C (Phase C 1) zuweist²⁴⁾.

Der kleine Becher Abb. 1, 8 von einfacher Topfform mit steiler Wandung und leicht eingezogenem Hals ist etwas größer auch vertreten Abb. 1, 10 und trägt auch derbe Vertikalstriche in unregelmäßiger Ausführung wie Abb. 1, 9; Abb. 3, 3, 6. Solche Töpfchen mit der senkrechten derben Strichzier finden sich in älterbronzezeitlichem Zu-

¹⁵⁾ R. Pittioni, Urgeschichte des österreichischen Raumes, 1954, Abb. 280.

¹⁶⁾ K. Willvonseder, Die mittlere Bronzezeit in Österreich, 1936, S. 162 f.

¹⁷⁾ Österreichische Kunsttopographie, Bd. XVII, 1918, Beitrag III, Fig. 11.

¹⁸⁾ M. Hell, Eine bronzezeitliche Siedlung in Maxglan bei Salzburg, Wiener prähistorische Zeitschrift, X, 1923, Abb. 3, 9.

¹⁹⁾ M. Hell, Lieferung zur frühen Bronzezeit. Mittlg. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 97, 1957, Abb. 3, 1.

²⁰⁾ Österr. Kunsttop. Bd. XVII, 1918, Beitrag III, Fig. 15.

²¹⁾ M. Hell, Archaeologia Austriaca, 30, 1961, Abb. 8, 1.

²²⁾ M. Hell, Die Ansiedlung der Bronzezeit auf dem Falkenstein bei Krimml in Salzburg. Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 103, 1963, Abb. 7, 7.

²³⁾ H. J. Hundt, a. a. O. Taf. 26, 37; Taf. 27, 14.

²⁴⁾ W. Torbrügge, Die Bronzezeit in Bayern, 40. Bericht der Röm.-German. Kommission, 1959, Abb. 12, 5, 13.



Abb. 4 St. Pankraz bei Weitwörth

Blick gegen Norden auf den Westhang des Haunsberges. In Bildmitte der Rest des durch den Steinbruch rechts teilweise abgebauten Hügels der Haunsberger Burg. Die Barockkirche als Nachfolgerin der einstigen Burgkapelle, rechts daneben der Torbau der alten Burg (heute Gastwirtschaft). Auf der Spitze des Hügels noch Mauerreste der Burg. Im Treffpunkt der Pfeile die Wohnstelle der Bronzezeit

sammenhang auch auf den Siedlungen in Salzburg-Mülln²⁵), Lieferung²⁶), Mattsee im Flachland²⁷) sowie am Falkenstein²⁸) und Sinnhubschlößl²⁹) im Gebirge. Diese Topfform im Zusammenhang mit dem Strichdekor ist als älterbronzezeitlich anzusprechen. Die derbe Strichelung ist auf einem solchen Töpfchen auch in Karlstein bei Reichenhall in älterbronzezeitlicher Wohnstelle IX anzutreffen³⁰).

Zu den bezeichnenden Gefäßformen gehört auch die flache Schale, Abb. 1, 7 konischer Form mit dem stark ausgelegten, etwas verstärktem Rand und der angedeuteten Innenkante. Ähnlich findet sich die Schale wieder in Salzburg-Mülln³¹) und Schwarzach³²) in älterbronzezeitlichem Zusammenhang. Die Form ist der Straubinger-Gruppe sehr geläufig und findet sich zahlreich abgebildet im „Katalog Straubing“³³). Ihr Auftreten in Salzburg erweist diese wieder als Ausstrahlung der Kulturgruppe von Straubing.

Das Zierelement des flachen Schulterbuckels Abb. 3, 4 ist allgemein als älterbronzezeitlich einzustufen. Die senkrecht stehenden, gerundeten Rippen an der Bauchweite eines Gefäßes, Abb. 3, 4a gehören zu den selten verwendeten Zierelementen der bronzezeitlichen Keramik. Aus Salzburg liegen zwei Gefäßscherben, vom gleichen Gefäß stammend, vor, an denen solche Rippen, die von der Schulter eines gebrauchten Gefäßes senkrecht abwärts ziehen, die ich seinerzeit als frühhallstädtisch eingestuft habe³⁴). Solche Rippung zeigt sich aus Weiler Haid in Württemberg im Rahmen der jüngeren Hügelgräberzeit³⁵). Eben solche Vertikalrippen an bauchigen Urnenformen werden aufgezeigt aus Poneggen, Wilhering-Kürberg und Kronsdorf in Oberösterreich³⁶).

Von diesen werden die beiden Urnen von Kronsdorf der Bronzezeitstufe C zugewiesen. Als Zeitansatz für die Zierrippe Abb. 3, 4a kann daher die spätere Bronzezeit bis frühe Hallstattzeit, also die

²⁵) M. Hell, Wohnstättenfunde der späten Jungsteinzeit und frühen Bronzezeit in Salzburg-Mülln, Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino-Augusteam, Bd. 8, 1962, Abb. 10, 4.

²⁶) M. Hell, Lieferung zur frühen Bronzezeit, Mittlg. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 97, 1957, Abb. 3, 7.

²⁷) M. Hell, Die jungsteinzeitliche Ansiedlung auf dem Schloßberg in Mattsee, Salzburg, Archaeologia Austriaca, 17, 1955, Abb. 12, 5.

²⁸) M. Hell, Mittlg. der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Bd. 102, 1963, Abb. 8, 22, 23.

²⁹) M. Hell, Archaeologia Austriaca, 30, 1961, Abb. 14, 16.

³⁰) P. Reinecke, Altertümer unserer heidnischen Vorzeit, Bd. V, 1911, S. 395, Abb. 1 c.

³¹) M. Hell, Jahresschrift des Salzburger Museums Carolino-Augusteam, Bd. 8, 1962, Abb. 9, 2.

³²) M. Hell, Eine Niederlassung der Urnenfelderzeit in Schwarzach im salzburgischen Pongau, Archaeologia Austriaca, 36, 1964, Abb. 6, 8.

³³) H. J. Hundt, a. a. O. passim.

³⁴) M. Hell, Eine vorgeschichtliche Höhensiedlung am Burgstall bei St. Georgen im Pinzgau (Salzburg). Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, Bd. LII, 1922, Abb. 4, 11.

³⁵) G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands, Mainz 1916, Taf. XIII, 8.

³⁶) K. Willvonseder, a. a. O. Taf. 43, 5, 11; Taf. 45, 1, 2.

Urnenfelderzeit ins Auge gefaßt werden, die sich im Salzburgischen aus der Bronzezeit in fließendem Übergang entwickelt.

Der hohe Hals Abb. 2, 1 gehört zu einem Gefäß ähnlich Abb. 1, 1, 3. Der stark ausgelegte Rand, Abb. 2, 2, mit schräg und gerader abziehender Schulter findet Anklänge auf der jenseits des Oichtentales gelegenen Lindachhöhe³⁷⁾, sowie am Sinnhubschlößl bei Bischofshofen³⁸⁾. Die übrigen auf Abb. 2 dargestellten Gefäßbruchstücke fügen sich in den Rahmen der behandelten Keramik des Fundplatzes und werden dadurch mitbestimmt.

Zusammenfassend ergibt sich also, daß im keramischen Siedlungsinventar die ältere Bronzezeit weitaus vorherrschend ist. Es handelt sich um die Spätzeit der Bronzezeitstufe A und den Übergang in die Stufe B nach P. Reinecke, wobei eine Erstreckung bis in die Stufe C angedeutet erscheint. Daraus ergibt sich eine Bestandsdauer von ungefähr 1500 bis 1300 v. Chr., das sind also etwa zwei Jahrhunderte.

Die paar übrigen Scherben der entwickelten Hallstattzeit (Stufe C-D), Latène- und Römerzeit beweisen lediglich den vorübergehenden Aufenthalt von Illyrern, Kelten und Römern an diesem Platz, der dann erst im hohen Mittelalter wieder als Burgstelle besiedelt wurde.

Faßt man die Bestandszeit der bronzzeitlichen Höhensiedlung von St. Pankraz ins Auge, so ist festzustellen, daß diese damals keineswegs etwa völlig einsam in menschenleerer Gegend sich erhoben hat, wie denn das Oichtental relativ viel Einzelfunde und Siedlungsspuren und auch Gräber aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit aufweist.

Wenn nur die Spuren von Ansiedlungen als Nachweise dauernden Aufenthaltes erwähnt werden sollen, so liegt nördlich von St. Pankraz auf der westlichen Talseite gegenüber der Wachtberg (511 m), mit neolithischer Keramik³⁹⁾, der Bronzezeit gehören an die westlich gegenüberliegende, vorne erwähnte Lindachhöhe. Bronzezeitliche Wohnschichten ergaben sich südlich auf dem Kamm des Haunsberges⁴⁰⁾, bei Irlach⁴¹⁾, Pinswag⁴²⁾ und Lauterbach⁴³⁾. Wohnplätze der Hallstattzeit fanden sich auf der Lindachhöhe⁴⁴⁾ und auf der Höhensiedlung am Burgstall in Pinswag⁴⁵⁾.

Die Latènezeit macht sich am Südrand von Oberndorf bemerkbar. Römische Baureste wurden auf der Lindachhöhe⁴⁶⁾ und Nuß-

³⁷⁾ M. Hell, *Germania*, Anzeiger der Röm.-German. Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Jg. 38, 1960, Abb. 2, 4.

³⁸⁾ M. Hell, *Archaeologia Austriaca*, 30, 1961, Abb. 9, 12.

³⁹⁾ M. Hell, *Fundberichte aus Österreich*, Bd. I, 1930—1934, S. 73.

⁴⁰⁾ M. Hell, unveröffentlicht.

⁴¹⁾ M. Hell, *Nachrichten der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft*, Tübingen, 3. Jg. 1928, S. 52—53.

⁴²⁾ M. Hell, unveröffentlicht.

⁴³⁾ M. Hell, unveröffentlicht.

⁴⁴⁾ M. Hell, *Germania*, a. a. O. S. 132, Abb. 1, Karte.

⁴⁵⁾ M. Hell, Ein Burgstall im Tal der Oichten, *Salzburger Volkszeitung*, Nr. 278, 1957.

⁴⁶⁾ M. Hell, Römischer Grabtempel in Oberndorf, *Jahreshefte des Österr. Archäologischen Instituts*, Jg. 39, 1952, Beiblatt, Sp. 36—46.

dorf⁴⁷⁾ aufgedeckt. Die Merowingerzeit ist nachgewiesen in Reihengräbern in Oberndorf⁴⁸⁾ sowie in Nußdorf und aus dem 10. Jahrhundert stammt die Fliehburg am Burgstall in Pinswag⁴⁹⁾. Beachtet man dazu noch die Einzelfunde und die weiteren Grabfunde der ur- und frühgeschichtlichen Zeit, so ergibt sich eine relativ recht reichliche Belegschaft urgeschichtlicher Zeugnisse aus dem Oichtental. Das berechtigt aber auch zu dem Schlusse, daß diese nordsüdlich verlaufende Talfurche, die das Salzachtal mit dem Tal der Mattig verbindet, heute aber jedem Fernverkehr entrückt ist, in urgeschichtlicher Zeit einen nicht unerheblichen Durchzugsverkehr aufgewiesen haben wird.

⁴⁷⁾ O. Klose, Fundberichte aus Österreich, Bd. I, 1930—1934, S. 71.

⁴⁸⁾ M. Hell, Ein Reihengräberfeld in Oberndorf, Salzburger Volksblatt, Nr. 93 vom 20. April 1935. Derselbe, Ein Baiwarengrab aus Oberndorf, Archaeologia Austriaca, 4, 1949, S. 122 f.

⁴⁹⁾ M. Hell, Ein Burgstall im Tal der Oichten, Salzburger Volkszeitung, Nr. 278 vom 30. Nov. 1957.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1966

Band/Volume: [106](#)

Autor(en)/Author(s): Hell Martin

Artikel/Article: [Höhensiedlung der Bronzezeit am Schloßberg von St. Pankraz in Salzburg. 1-12](#)